



„Du hast keine Chance – aber nutze sie!“

Jugendarbeit ganz anders? Eindrücke und Erfahrungen von Sr. Madeleine Schildknecht aus Sarajevo.

Leicht ist es zu erzählen, wie auf meinen ersten Schritt in diesem kleinen, noch immer vom Krieg gezeichneten Balkanland Bosnien-Herzegowina im Herbst 2000 bald weitere folgten. Eine intuitive Fähigkeit, die ich vorher an mir nicht gekannt hatte, die Hoffnung, dass mit jungen Menschen auch Friede, Gerechtigkeit und Mitgefühl heranwachsen werden, viele freundliche Zufälle sowie ein großes internationales Netz von interessierten Bekannten und Fachleuten ließen die Projekte rasch gedeihen. Als überaus sperrig erweist sich hingegen die Aufgabe, daraus einen Vergleich mit Jugendarbeit in westeuropäischen Ländern heraus zu schälen.

Von Vorurteilen und Gottes Namen

Zu verschieden sind die geschichtlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedin-

gungen. Die Jugendlichen leben hier in einer unvorstellbar schwierigen Situation, sind kommunikative, lebenswürdige, lebensfrohe, kreative,



FREMD. Jugendarbeit in Sarajevo ist von den Veränderungen des Landes geprägt.

intelligente, hilfsbereite junge Menschen, Mädchen und Jungen, von denen ich sehr viel Lebenskunst lerne. Also denn, in Gottes Namen packen wir's an!

„In Gottes Namen“ ist ernst gemeint. Zum einen bin ich Franziskanische Ordensschwester; zum andern gehört das „Ako Bog da!“ („so Gott will“) in der bosnischen Sprache zum alltäglichen Vokabular von jungen und alten Menschen, von Serben, Bosniaken und Kroaten, von Gläubigen und Atheisten, von Orthodoxen, Muslimen und Katholiken, von Nationalisten und Bosniern, von Männern und Frauen. Nicht immer ist es Ausdruck von Gottvertrauen, sondern ebenso unverbindliche Floskel. „Ako Bog da!“ steht für den Glauben, der selbst für junge Menschen weitgehend selbstverständlich ist: Gott steht hinter allen Zufällen. Religiöse Zeichen und Rituale, seien es muslimische oder christliche, werden zwar seit dem Krieg 92-95 für nationalistische Agitation benutzt. Doch manchmal erlebe ich, dass ältere Jugendliche ohne Scham über ihren Glauben und ihre Beziehung zu Gott zu sprechen anfangen. >>

Von Gottvertrauen und Unzuverlässigkeit

Ich wage zu behaupten, dass Ordensfrauen in der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft die einzige Gruppe sind, die nicht von vornherein mit Misstrauen belegt ist. Eltern geben ihren Kindern eher die Erlaubnis mitzumachen, wenn sie hören, dass ich eine Aktion mitorganisiere. Die Zustimmung oder wenigstens Billigung durch die Familie ist für Jugendliche unabdingbar. Warum? „In den letzten 60 Jahren galten in Bosnien durcheinander und nacheinander die Gesetze von Faschisten, Kommunisten und Nationalisten sowie von Kriegsherren und Lokalpotentaten. Das Land hat ein vollkommen zerrüttetes Rechtssystem und das Rechtsempfinden seiner Einwohner ist entsprechend unklar“ (nzz, 16. November 1999). In diesem Chaos, nach drei Kriegen im 20. Jahrhundert und nach Jahrhunderten wechselnder Fremdherrschaft zuvor, bot und bietet die Familie den einzigen verlässlichen Raum, in dem grundlegende Werte wie Fürsorge, Gastfreundschaft, Höflichkeit, Respekt und Liebe für Kinder und Betagte, Fest- und Genusskultur bis heute weiter gegeben werden. Ich bin oft erstaunt, wie „normal“ die jungen Menschen trotz allem sind. Sie sind gewohnt, dass Ausländer ebenso wie Politiker, Direktoren, Professoren meistens auf sie herunter reden und sie – wenn sie überhaupt wahrgenommen



IN GOTTES NAMEN. „Ak bog da“ sagt Sr. Madeleine und lässt sich fallen.

werden - als Objekte behandeln. Mir vertrauen die Jugendlichen mehr und mehr, dass ich wirklich mit ihnen dran bleibe und es auch mit ihrer Unzuverlässigkeit, ihrer Eifersucht und Ziellosigkeit, ihrem Patriarchalismus und aufgeblasenen Ehrgefühl aufnehme.

Von Verlässlichkeit, gemeinsamen Feiern und Optimismus

Nachdem ich bei einheimischen Schwestern die Sprache gelernt und in der Suchtprävention ein

Arbeitsfeld erkannt hatte, begann ich vor drei Jahren in Sarajevo und in Vitez, einer mittelbosnischen Kleinstadt, mit StudentInnen der Sozialarbeit und mit MittelschülerInnen Projektideen zu entwickeln. Heute leitet „NARKO-NE - Verein für Suchtprävention“ sechs Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

➤ Am Beratungstelefon „Mladi mladima“ (Jugendliche für Jugendliche) arbeiten 20 StudentInnen der Sozialarbeit, Psychologie und Pädagogik ehrenamtlich. Die wöchentliche Supervision und das gemeinsame Bemühen, die Zielgruppe der 12- bis 19-jährigen durch Workshops und Aktionen in den Schulen zu erreichen, leisten einen Beitrag zur Professionalisierung.

➤ Um mehr direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen in risikoreichen Situationen zu ermöglichen, starteten wir vor einem Jahr das Projekt „Ältere/r Schwester/Bruder“. 24 StudentInnen begleiten je ein Kind, dessen Familie vom Sozialzentrum betreut wird. Das sind Kinder ohne Eltern oder mit einem Elternteil, der kriegsinvalid, krank, alkoholabhängig, traumatisiert ist, im Strafvollzug oder unter dem Existenzminimum lebt. In der zweiwöchentlichen Supervision geht es vor allem um Arbeit an sich selber; tragen doch auch die jungen angehenden Fachleute oft unverarbeitete traumatische Belastungen mit sich herum.

➤ „Peergroup education“ ist ein anderer Schwerpunkt. Im ethnisch getrennten Vitez trainierten wir 60 Jugendliche aus allen 15 siebten



GESCHICHTE. Sarajevo ist eine Stadt, die Vieles erdulden musste.



Klassen für ihre Peerleaderfunktion. Die 13- und 14-Jährigen waren begeistert von den Trainings. Der Abschluss, der „Tag der Lebensfreude“, war das erste gemeinsame Fest seit elf Jahren. Wegen



VERTRAUEN. Sich fallen lassen ist Teil des Projekts.

schwieriger Bedingungen in den Schulen wurde das Projekt nach dem ersten Durchgang sistiert.

➤ In Vitez entstand auch die Idee der „Interkulturellen Sommerkreativwochen“. Eine ehemalige Züricher Kunststudentin interessierte sich für ein Praktikum. Ich griff ihre Anfrage auf und sie startete zusammen mit vier KollegInnen aus der Schweiz und einem kümmerlichen Grüppchen von drei, vier einheimischen Jugendlichen ein grenzüberschreitendes Abenteuer. Dieses hat 2004 bereits zum dritten Mal stattgefunden, jetzt mit einer engagierten Gruppe von zwölf Jugendlichen, die auch das Jahr durch Aktivitäten zur Suchtprävention realisiert hat und von der Gemeindebehörde zunehmend ernst genommen wird. Mit diesen Projekten kam ich bald an Kapazitätsgrenzen. Deshalb konzipierte ich einen zweijährigen Lehrgang, durch den zwölf junge Fachleute im Sozialbereich für die praktische Arbeit in Primärprävention/Jugendarbeit ausgebildet werden und gleichzeitig den Bereich unter den Bedingungen des Landes aufbauen sollen. Drei Teams sind zur Zeit in den Startlöchern für die Realisierung eines eigenen Projekts mit dem Peergroup-Ansatz:

➤ In sechs verschiedenen Städten führen Gruppen von sechs Jugendlichen, in gemeinsamen Trainings vorbereitet, einen öffentlichen Jugendevent durch.

➤ Drei TeilnehmerInnen erproben ein Präventionsprogramm in öffentlichen Schulen.

➤ Weitere drei wollen mit Jugendlichen aus zwei Jugendzentren in Sarajevo eine öffentliche Aktion zu Jugendschutz/Suchtprävention organisieren.

„Du hast keine Chance – aber nutze sie!“

Wohl in keinem anderen europäischen Land ist dieser Slogan so angebracht wie in Bosnien-Herzegowina. Gestaltungswille, Initiative und schöpferische Kräfte verkümmern ohne Chancen.

Wir nutzen sie!

DIE AUTORIN

**SCHWESTER
MADELEINE SCHILDKNECHT**
Leiterin von Projekten
zur Suchtprävention

Geboren 1953 in Bischofszell, Kt. Thurgau/Schweiz;
1974 – 1977 Primarlehrerin für Lernbehinderte Kinder und Jugendliche; 1977 Eintritt in die franziskanische Gemeinschaft der Baldeggerschwestern (www.baldeggerschwestern.ch);
1980 – 85 Studium an der Universität Fribourg (Psychologie, Pädagogik und Publizistik); 1984 – 2000 Lehrerbildnerin am Seminar Baldegg, Kt. Luzern/Schweiz; seit 09/2000 Bosnien-Herzegowina: Projekte zur Suchtprävention mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit.

